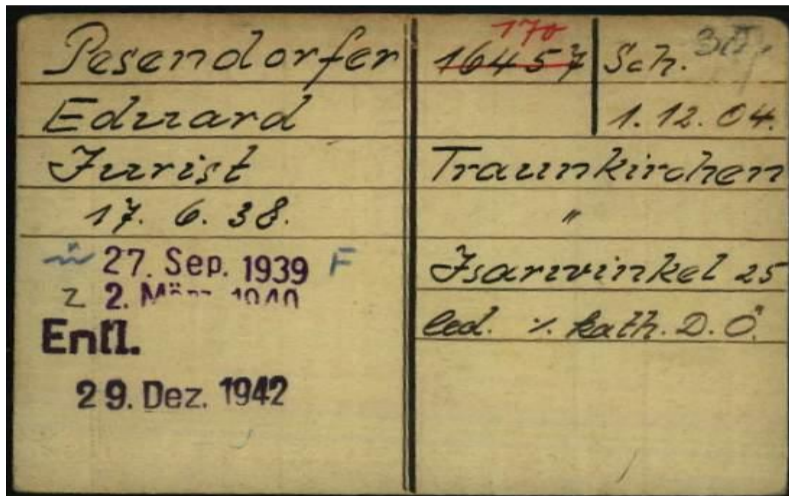


# „Das Wertvollste ist die Freiheit!“

## Dr. Eduard Pesendorfer



Oben: Porträts von Eduard Pesendorfer  
Unten: Schreibstubenkarte Pesendorfers im KZ Dachau, Quelle: privat

Wichtiger als die Gesundheit ist die **Freiheit!** Das betonte Dr. Pesendorfer, besonders nach 1945, wenn er jemandem Glückwünsche aussprach.<sup>1</sup> Warum war ihm Freiheit so wertvoll? Als **politischer Häftling im KZ Dachau** musste er **Freiheit** nahezu fünf Jahre entbehren! Inmitten dieser „Hölle“ durfte er aber „**Licht im Dunkel**“ sein und „**Saatkorn**“ werden für eine religiöse Gemeinschaft. Als **Oberpfleger** in der kleinen Chirurgie **des Krankenreviers im KZ Dachau** war er ein Lichtblick für viele kranke Häftlinge. So erreichte er, dass der schwer kranke **Pater Albert Eise**<sup>2</sup> in eine bessere „Krankenstube“ verlegt wurde. Vikar **Heinrich König**<sup>3</sup> hat er bis zum Sterben fürsorglich begleitet. Er erlag am 24.6.1942 den Folgen medizinischer Versuche. Rührend sorgte er für den polnischen Geistlichen **Stefan Frelichowski**<sup>4</sup> wie Schwester Stefania, Karmel Dachau, aus dessen Lagerbriefen weiß. Wegen eines Abszesses im Brustkorb war dieser 1942 in lebensgefährlichem Zustand. Durch Pesendorfers Einsatz kam er wieder zu Kräften. Pesendorfer hat in seinem Pflegebereich eine „Stube“ besonders

für kranke geistliche Häftlinge genutzt, um sie zu schützen. Seelsorge war im KZ – auch im Krankenrevier – verboten. Pesendorfer hat heimlich im Medizinschrank konsekrierte Hostien versteckt, um sie schwerstkranken gläubigen Häftlingen reichen zu können. Davon bringt Pater Sales Hess in seinem Buch ein Beispiel:

„... Dr. Edi Pesendorfer, kurz Edi genannt, ist mir noch in Erinnerung. Pfarrer Friedrichs aus der Münsterer Diözese erzählte mir sein Bekanntwerden mit diesem mutigen Edi. Friedrich kam vom Lager Sachsenhausen, wurde krank, bevor er auf Block 26 übersiedelte, und kam ins Revier. Eines Tages trat Edi an sein Bett und fragte leise: ‚Sind sie Priester?‘ ‚Ja.‘ ‚Wollen sie kommunizieren?‘ ‚Kann ich das?‘ ‚Sehr gern!‘ Edi verschwand und brachte ihm alsbald ein Döschen mit konsekrierten Hostien... Pfarrer Friedrichs hatte schon monatelang nicht zelebrieren und nicht kommunizieren können und freute sich [...] so sehr, dass er in Tränen ausbrach. Er konnte jetzt täglich kommunizieren und reichte unauffällig auch den anderen Katholiken, die es begehrten, das Brot des Lebens.“<sup>5</sup>

Als Pfleger musste Dr. Pesendorfer mithelfen beim Ausräumen des „Todeszuges“ vom KZ Stutthof im November 1942. Die SS wollte solche Arbeit nicht tun! Seinen Kindern hat er von all dem erzählt. Im Familienalbum waren Fotos vom KZ, von den Leichenbergen! 1965 ist er mit seinen Kindern nach Dachau und Flossenbürg gefahren, um ihnen vor Ort zu zeigen, wo er als Häftling war, und um sie zu sensibilisieren für die Gefahr solchen Terrors und solcher Entmenschlichung.

### Kindheit, Jugend, Studium

Geboren wurde Eduard am **1.12.1904** in Traunkirchen am Traunsee. Der Vater Alois war als Gärtner und Hausverwalter bei der wohlhabenden, aus Russland stammenden Dame Sophia Pantschoulidze<sup>6</sup> angestellt. Ihr gehörte das

<sup>1</sup> Aussage Dr. Eduard Pesendorfer junior, ältester Sohn \*29.10.1947

<sup>2</sup> Albert Eise \*7.11.1896, +03.09.1942, SAC, Häftling Nr. 28 660, Schönstattbewegung; siehe Gedächtnisbuch Dachau

<sup>3</sup> Heinrich König, \* 24.6.1900, +24.6.1942, Häftling Nr. 28 794, Bundespriester, Schönstattbewegung

<sup>4</sup> Frelichowski Stefan \*22.01.1013, +23.02.45, Pole, Geistlicher, Häftling Nr. 22492; siehe Gedächtnisbuch Dachau

<sup>5</sup> P. Sales Hess „KZ-Dachau – Eine Welt ohne Gott“, S. 177

<sup>6</sup> Sophia Pantschoulidze +1901

Marienschlössl in Traunkirchen, auch „Russenvilla“ (Architekt Theophil Hansen) genannt. Der nachfolgende Besitzer Ferdinand Heine aus Hadmersleben war ein deutscher Beamter, Pflanzenzüchter und Ornithologe.<sup>7</sup> Er erwarb 1893 das Marienschlössl. Wenn er im Sommer nach Traunkirchen kam, wollte er nicht in ein unbewohntes Haus ziehen. Daher nutzte Familie Pesendorfer zeitweise das Schlössl. Heine erkannte die Begabung von Eduard und förderte ihn schulisch über seinen Tod 1920 hinaus. So konnte Edi das Humanistische Gymnasium am Kollegium Petrinum in Linz besuchen. 1925 maturierte er dort mit Auszeichnung. Als Kind wollte Edi Priester werden. Er entschied sich dann aber zum Studium der Rechtswissenschaften in Wien. 1930 promovierte er. Zeitlebens blieb er Mitglied der katholischen österreichischen Studentenverbindung **Kürnberg** im Österreichische Cartellverband (ÖCV). Nach dem Tod Ferdinand Heines entschloss sich die Familie in **Traunkirchen** ein eigenes Haus zu bauen: Imwinkel 25, nun Seestraße 6. Nachdem der Vater kurz vor dem Einzug 1936 verstorben ist, übernahm der Sohn Alois die Verantwortung als Eigentümer. Edi hatte vier Geschwister. Elisabeth war ein Jahr älter. Sie wurde Arme Schulschwester, Schwester Dorothea. Alois war Mechanikermeister. Er gilt als vermisst in Stalingrad. Antonia war Schneidermeisterin, Marianne Hausfrau und verheiratet.

### Beruf, Verfolgung, Haft

Nach der Absolvierung des obligatorischen Gerichtsjahres trat Pesendorfer in den oberösterreichischen Landesdienst ein. Arbeitsstellen waren Rohrbach im oberen Mühlviertel, Braunau am Inn und Gmunden, wo er Bezirkshauptmannstellvertreter war. Dort war er Leiter der Sicherheitsabteilung und musste daher gegen die illegale Arbeit der verbotenen Nationalsozialisten vorgehen. Er schützte auch Zeugen Jehovas vor Verfolgung. Das bezeugt Leopold Engleitner, ein Betroffener, im Buch „Ungebrochener Wille“ von Bernhard Rammerstorfer. Es war nicht verwunderlich, dass Edi beim Anschluss Österreichs am 11.3.1938 als eines der ersten Opfer mitten in der Nacht von NS-Schergen festgenommen wurde. Auf dem 10 km langen Weg zum Polizeigefangenenhaus Gmunden wurde er

gefoltert. So beschreibt er es am 24.2.1947 in der Niederschrift beim Bezirksgendarmeriekommando Gmunden: „*Dort wurde ich unter fortgesetzten Schlägen mit den Stahlruten in eine Zelle gestoßen.*“ Zeugen berichten ebenfalls darüber in einer späteren Dokumentation: „*Man habe am 13.3.1938 mehrere Personen, darunter Pesendorfer, gekettet vom Bezirksgericht zur BH geführt, wo die Menge furchtbare Pfui-Rufe ausstieß und diese Gefangenen auspiff.*“<sup>8</sup> Die eigene Mutter hat ihn wenige Tage nach der Festnahme beim Besuch im Gefängnis zuerst nicht erkannt, wegen seines zerschlagenen Gesichtes. Am **16.6.1938** wurde Pesendorfer nach Dachau überstellt und am **17.6.1938** mit der **Häftlingsnummer 16 457** als Zugang registriert. Kurz darauf wurden ihm die Dekrete über Entlassung aus der Anstellung und aus dem Beamtenverhältnis zugeteilt. (5. und 30.9.1938) Nachdem im Herbst **1939** das Lager für die SS-Division „Totenkopf“ geräumt werden musste, wurden Dr. Pesendorfer – auch sein Freund **Dr. Kühr**<sup>9</sup> – nach **Flossenbürg** verlegt. Im Frühjahr **1940** wurden beide nach Dachau zurückgeholt und neu registriert. Pesendorfer war nun **Nummer 170**. Viele sind den harten Arbeitsbedingungen in Flossenbürg erlegen. Dr. Pesendorfer kam krank zurück. Im Krankenrevier Dachau erhielt er nur unzureichende Pflege. Deshalb wollte er sich nach seiner Genesung dort für eine bessere Versorgung einsetzen und entschied sich für dieses Arbeitsgebiet, auch wenn er nicht Doktor der Medizin, sondern Jurist war. Seinen Einfluss nutzte er zum Wohl kranker Häftlinge. Sie trauten Edi mehr zu als den dortigen Ärzten, wollten sich lieber von ihm am Blinddarm operieren lassen. So hat er es seinem Ältesten berichtet. Ihm vertraute er an, dass er, wenn er nochmals eine Ausbildung als junger Mann zu machen hätte, Medizin studieren würde.

### Mitgründer einer religiösen Gemeinschaft

Im KZ durfte Dr. Pesendorfer „**Saatkorn**“ werden für eine neuartige religiöse Gemeinschaft, das **Schönstatt-Institut Marienbrüder**. Pater Josef Kentenich<sup>10</sup> konnte diese und eine Gemeinschaft für Eheleute<sup>11</sup> im Geheimen im KZ mit Häftlingen gründen. Dr. Eduard Pesendorfer und

<sup>7</sup> 39 398 Hadmersleben ist ein Ortsteil der Stadt Oschersleben (Bode) im Landkreis Börde in Sachsen-Anhalt, Deutschland. <https://www.mv-sachsen-anhalt.de/museen/suche-nach-museen/kulturhistorisches-museum-kloster-hadmersleben> (19.1.2026)

<sup>8</sup> Holger Höllwerth (Hg), „Gmunden 1938, Entwicklung – Ereignisse – Auswirkung“ 1988 u. 2008

<sup>9</sup> Fritz Kühr, Dr.\*14.12.Gotha, +27.10.1955 Rolandia, Brasilien; KZ Dachau 2.4.38 – 17.9.43 Häftling Nr. 13 796, KZ Flossenbürg 27.9.39 – 2.3.1940, dann KZ Dachau Nr. 139; siehe Gedächtnisbuch

<sup>10</sup> Josef Kentenich \*16.11.1885, +15.09.1968, Häftling Nr.29392, Gründer der Schönstattbewegung, <https://www.pater-kentenich.org/de/> (19.1.2026)

<sup>11</sup> Institut der Schönstattfamilien

Dr. Friedrich Kühr waren dazu bereit. Beide waren suchende, religiös aufgeschlossene, junge Männer. Mit Fritz, Schreiber im Krankenrevier, war Edi befreundet. Dieser hatte den Kontakt zu Josef Kentenich, dem Gründer der Schönstattbewegung, vermittelt. Seit März 1942 war dieser als Häftling in Dachau. Edi bezeugt: „Das war der erste Mann, zu dem ich als Häftling <Sie> sagte. Sonst habe ich alle mit <Du> angeredet“, wie es im KZ üblich war. Josef Kentenich half Pesendorfer bei der Persönlichkeitsbildung. So konnte er trotz fehlender äußerer Freiheit seine innere Freiheit bewahren, die Freiheit der Kinder Gottes. Er schulte beide sowohl gemeinsam als auch individuell, meist heimlich im Krankenrevier oder in der Unterkunftsbaracke von Edi. Um einen geschützteren Raum für Gespräche zu haben, konnte dieser ihm eine Zeit lang eine Rotlichtbehandlung wegen Ohrenschmerzen verordnen lassen. Die heimliche Gründung beider Gemeinschaften fand am **16.7.1942** nachmittags in der **Baracke 14 statt**. Pater Kentenich, auch Pater Eise, hatten dort in der **Stube 3** den Arbeitsplatz als „Strohsackflicker“.

Mit Strohsäcken konnte man zur Tarnung Sichtbarrieren aufbauen! Pater Eise hat Texte für die Feier vorbereitet und ein kleines Altärchen gerichtet: mit weißem Taschentuch, Kerze, Marienbild und konsekrierten Hostien. Dieses unscheinbare Ereignis am Fest „Maria vom Berge Karmel“ wurde Ausgangspunkt für zwei inzwischen internationale Gemeinschaften. Kentenich traf sich weiterhin mit den beiden zur religiösen Schulung. Bei solchen Treffen legte Kentenich auch Wert auf eine frohe, gelockerte Atmosphäre, um die jungen Männer gegen das primitive Lagerklima zu immunisieren.

Am **19.10.1942** bekam Edi Besuch von seinem Bruder Alois. Während dessen Fronturlaub war das möglich. Dessen Bittgesuch im Jahr zuvor um Entlassung von Eduard war von Himmler abgelehnt worden.<sup>12</sup> Er erhielt die Ablehnung als Feldpost in Paris: *„Wie Sie wissen, ist Ihr Bruder ein fanatischer Gegner des Nationalsozialismus gewesen. Durch sein bisheriges Verhalten im Lager hat er gezeigt, dass er noch nicht das politische Verständnis für das neue Deutschland aufbringt, das heute in der schweren Zeit von jedem Deutschen erwartet werden muss.“* Pesendorfer hatte doch noch Glück. Ende 1942 wurde er entlassen! Über Kontakte aus der Studentenzeit wurde diese Ausnahme möglich. So bezeugt es der Studienfreund, Dr. Hans Asamer dem

Sohn Dr. Pesendorfer junior. Dr. Asamer war bei der Kriegsmarine in Kiel und hatte Verbindungen zum Leibarzt von Himmler, Dr. Breitmair. Über diese „Schiene“ glückte die Entlassung. Diesem Leibarzt hatte Himmler versprochen, in besonderen Fällen einer Freilassung zuzustimmen.

### Entlassung, Kriegsjahre

In seiner Heimat Oberösterreich erlebte Pesendorfer nach seiner Rückkehr sofort Bespitzelung durch die Nationalsozialisten! Freunde rieten ihm, er könne eine erneute KZ-Einweisung nur umgehen, indem er sich zur Wehrmacht melde. Diesen Rat hat er befolgt. Bereits im Februar/März 1943 war er zur Grundausbildung in Enns. Er kam in gefährliche Einsätze, meist im Bereich Sanitätsdienst nach **Osteuropa**, über Budapest nach Nordmazedonien, nach Vadar, am Ohridsee. In Albanien und Griechenland war er als Kradmelder eingesetzt und musste bei seinen Fahrten mit dem Motorrad oft in der freien Natur übernachten. Vermutlich wurde er in dieser Zeit an der Hand erheblich verletzt. Im Oktober wurde er als Narkotiseur zum Hauptverbandsplatz versetzt. Ab April 1944 wurde seine Einheit über Ungarn und Galizien nach Nordosten an die russische Front verlegt. Dort hat er – wie er schriftlich berichtet – in der ukrainischen Gemeinde Pidhaji, Oblast Ternopil, eine Heilige Messe besuchen können. Seine Belastung am Hauptverbandsplatz war seinem Bericht zu Folge sehr groß. Vermutlich ist er in dieser Zeit in **sowjetische Kriegsgefangenschaft** geraten. Es drohte Sibirien! Nach Kriegsende fand eine Selektion in „Sibirientaugliche“ und „Sibirienuntaugliche“ statt. An dieser Selektion war ein jüdischer Arzt beteiligt, der Pesendorfer – vermutlich aus dem KZ – kannte. Dieser stellte die **Sibirienuntauglichkeit** fest, worauf Dr. Pesendorfer aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Unter Beschuss musste er mit der Gruppe auf einer Brücke in Prag nach Hof in Oberfranken marschieren.

### Heimkehr, neuer Lebensentwurf

Endlich konnte er heimkehren nach Oberösterreich, allerdings zu Fuß! Bereits am 1.8.1945 trat er erneut seinen **Dienst als Beamter** des Landes Oberösterreich bei der Bezirkshauptmannschaft Gmunden an. Am 1.1.1953 wurde er zum Bezirkshauptmann von Vöcklabruck und am 1.1.1960 von Gmunden bestellt. Da der Bruder Alois in Stalingrad als vermisst galt, übernahm

<sup>12</sup> Schreiben des Reichsführers-SS vom 9. Jänner 1941. Faksimile

Edi das väterliche Erbe, das Haus in Traunkirchen, Imwinkl 25. Die Trockenmauer am Abhang hinter dem Haus ist noch heute ein Zeugnis seiner im KZ erworbenen Maurerfähigkeiten. Zu seinem Einzugsgebiet als Bezirkshauptmann gehörte auch **Ebensee**, ein Außenlager des KZ Mauthausen. Es gab dort noch keine Erinnerungsarbeit. Pesendorfer unterstützte im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres federführend das Anliegen, da, wo einst Leichenberge waren, einen würdigen KZ-Friedhof zu errichten. Ein KZ-Kamerad aus Dachau, **Leopold Arthofer**<sup>13</sup>, Pfarrer von Kronstorf, Oberösterreich, hat Pesendorfer nach dem Krieg davon überzeugt, dass er besser für ein Leben als Familienvater geeignet sei. So heiratete Pesendorfer im Jänner 1947 Irmgard Neubacher<sup>14</sup> aus Traunkirchen und gründete eine Familie. Pfarrer Arthofer hat das Ehepaar getraut und alle acht Kinder getauft. Mehrere haben eine akademische Laufbahn eingeschlagen und promoviert. Der älteste Sohn berichtet, dass es seinem Vater ein Anliegen war, „**versöhnt**“, in „**Frieden**“ zu leben, auch mit der Nachbarschaft. Dort wohnten ehemalige Nationalsozialist:innen, die den Vater denunziert hatten. Er wollte nichts nachtragen! Er fuhr aber kein deutsches Auto, sondern bevorzugte französische! Bis zu seinem Lebensende war er „stolz“ auf die Bezeichnung durch die Nazis, er sei das „größte Schwein des Salzkammergutes“.

### Schönstattkontakte

Dr. Pesendorfer konnte bald nach seiner Entlassung aus dem KZ vom 20. bis 22.1.1943 erstmals den Ort **Schönstatt**<sup>15</sup> besuchen, Grüße vom Gründer Josef Kentenich überbringen und von seinen KZ-Erlebnissen berichten. Während eines kurzen Heimaturlaubes **1944** war er am 11.3. nochmals dort. Er hatte es als Hauptwohnsitz angegeben. Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse sowie die neue Ausrichtung durch die Familiengründung hörte der Kontakt aber auf, auch der rege Briefverkehr mit Schwester Felicitas. Durch sie hatte er weiterhin Nachrichten von der Schönstattgruppe im KZ erhalten. Erst Jahre später kam es erneut zum Kontakt. Bruno M. Herberger, der damalige Leiter der **Marienbrüder**, hat ihn am 25.11.1966 und am 31.5.1967 besucht und dabei mehr über die verborgene Gründungszeit im KZ erfahren. Pater Kentenich erwähnte **1967** bei der Feier



1953, Besuch von Dachau Geistlichen aus Österreich bei Familie Pesendorfer; Pfr. Arthofer sitzend in der Mitte; Dr. Pesendorfer hat fotografiert!

des silbernen Jubiläums der beiden Gemeinschaften in der KZ-Gedenkstätte **Dachau** den Briefkontakt mit Dr. Pesendorfer. Dr. Kühr war bereits verstorben.

### Krankheit, Tod

Kurze Zeit später wurde Dr. Pesendorfer jäh aus seiner Arbeit gerissen. Durch einen schweren Gehirnschlag am 18.10.1968 wurde er halbseitig gelähmt. Er konnte sich kaum mehr sprachlich äußern. Liebevoll wurde er daheim bis zum Tod am 6.12.1974 von seiner Familie gepflegt. Besonders bei seinem Sterben wollte er ein bestimmtes Marienbild im Blickfeld haben. So erzählte es der Sohn, Dr. Wolfgang Pesendorfer, einem Kollegen, Herrn Rigler beim Verwaltungsgerichtshof in Wien. Es ist ein schönes Zeugnis für den tiefen Glauben von Dr. Pesendorfer, aber auch von der Treue und Fürsorge der Gottesmutter. Im Bildrahmen jeder Schönstattkapelle steht in Latein: „**Servus Mariae nunquam peribit**“. Ein Kind Mariens geht nie verloren. Das erwähnte Pater Kentenich auch im Schlusswort bei der Weihe Eduard Pesendorfers damals bei der Gründung der Marienbrüder im KZ am 16.7.1942: „...Wenn sich die Seele vom Leib scheidet, wird die Gottesmutter ihre Macht und Liebe zeigen. Servus Mariae nunquam peribit...“

**Verfasser:** Dr. Eduard Pesendorfer junior, Schwester M. Elinor Grimm; Harald M. Knes, Marienbruder.

**Quellenangaben:** Archiv Marienbrüder; Archiv Schönstätter Marienschwestern; Chronikmaterial Familie Pesendorfer; KZ-Gedenkstätte Dachau; Schwester Stefania, Karmel Dachau.

**Literaturangaben:** Häftling Nr. 29392; E. Monnerjahn, Patris Verlag; Wegweisungen unseres Gründers, Dachau 16. Juli 1967, Sekretariat Schönstatt-Familienliga, 5414 Vallendar; ÖCV Österreichischer Cartellverband, Wien.

<sup>13</sup> Leopold Arthofer \*04.01.1899 +24.07.1977, KZ Dachau 28.04.1941 – 04.04.1945; siehe Gedächtnisbuch Oberösterreich

<sup>14</sup> Irmgard Neubacher \*29.8.1922, + 2.5.2005, Förstertochter

<sup>15</sup> Schönstatt: <https://www.schoenstatt.de/de/aktuell.htm>